Reisebericht Nr. 8 5. Juli – 17. Juli 2017

Chaotische Vierbeiner

Modimolle, ein kleines Kaff, 2 Autostunden von Pretoria entfernt. Da stehe ich nun an einer Tankstelle, mit meinem viel zu grossen Gepäck und warte bis ich abgeholt werde. Ich habe mich wieder auf etwas Neues eingelassen und keine Ahnung was mich erwartet.
Prime Crew heisst mein neues Projekt, das sich ausschliesslich um Paviane kümmert. Diese Auffangstation ist noch sehr unbekannt und wurde erst 2012 von Luzanne ins Leben gerufen, damals mit 5 geretteten Pavianen. Es ist ein reiner Familienbetrieb, das von ihr und ihren beiden 16- und 19-jährigen Töchtern geführt wird. Arbeiten mit Volunteers steht noch in den Kindsbeinen, meistens ist nur 1 Volunteers hier, wenn überhaupt.
Auf Prime Crew leben im Moment über 100 Paviane. Zu 99% kommen die Paviane als Babys hierher, weil ihre Mutter von Farmern erschossen wurde. Paviane gelten für viele Farmer als Pest, weil sie als Gruppe über die Früchtebäume der Farmer herfallen. Ob erlaubt oder nicht erlaubt, da wird kurzerhand zum Gewehr gegriffen und geschossen. Zu spät erkennt man, dass die Mutter ein Baby getragen hat und somit wird dieses dann zu Prime Crew gebracht. Ab und zu werden Paviane auch konfisziert, weil sie illegal als Haustier gehalten werden. Einmal hier angekommen, werden die Babys 24 Stunden betreut. Sie werden meistens mit einem Tuch am Körper getragen und schlafen nachts bei ausgesuchten Ersatz-Mami's im Bett. Wenn sie älter sind werden sie in eine Gruppe eingegliedert und in einem Gehege beim Haus leben. Ist die Gruppe stabil und unabhängig wird sie in ein grosses eingezäuntes Camp auf der Farm gebracht, wo man sie 1x täglich füttert. Nach einer gewissen Zeit wird dann eine Bewilligung eingeholt und ein Ort gesucht, wo man sie auswildern kann. Diese ganze Rehabilitation von Baby bis zur Auswilderung ist sehr aufwendig und dauert einige Jahre.

Christopher, ein Angestellter von Prime Crew holt mich in seinem Pick up ab und fährt mich zu Farm, die sich etwa 40 km ausserhalb Modimolle befindet. Das Tor zum Hauptgebäude öffnet sich, wir fahren mit dem Auto herein und ich kann es kaum glauben, was sich da vor meinen Augen im Garten tummelt. Ein europäischer Wolf liegt gelassen im Rasen, während ein paar Pavian-Babys auf ihm herumturnen und etliche Yorkshire Hunde drum herum bellen. Bevor ich überhaupt aus dem Auto austeigen kann, habe ich schon 6 Hunde auf meinem Schoss und kann mich kaum wehren.
Luzanne ist die nächsten Tage nicht hier, somit werde ich von ihren beiden Töchtern Kimberly und Hanna empfangen. Kaum aus dem Auto ausgestiegen meint Kimberly, die jüngere Tochter, ich könne grad helfen die gewaschenen Decken der Paviane aufzuhängen und nachher mit den anderen die Nachtkäfige einrichten. Ich schaue sie etwas erstaunt an. Kann ich nicht zuerst mein Gepäck ins Zimmer bringen und vielleicht ein paar Sachen auspacken?
Mein Zimmer ist nur ein paar Meter weiter entfernt, ich stelle meine Taschen hinein und mache mich gleich an die Arbeit, schliesslich will ich nicht schon bei der Ankunft einen faulen Eindruck machen.

Ich lerne schnell die wenigen Volunteers hier kennen. Da ist Margot, knapp über 20-ig aus Belgien und die 4-er Truppe aus Amerika, bestehend aus Lynn, über 60-ig mit ihrer Schwester Bev im gleichen Alter und ihren zwei Töchtern Meg und Abby. Ich fühle mich sehr alt hier, denn ich werde von den zwei Töchtern von Luzanne mit Tante Fran angesprochen. Was bei uns zu Hause schon fast als Beleidung gilt, ist hier eine grosse Ehre und ein Zeichen von Respekt. Wenn jemand 10 Jahre oder mehr älter ist als man selbst, benutzt man die Anrede Tante oder Onkel. Eines muss man den Südafrikanern lassen, sie leben noch die alte Schule. Älteren Leuten gegenüber zeigt man grossen Respekt und Anerkennung.
Etwas hilflos laufe ich in der Gegend herum und versuche dem eingespielten Team zur Hand zu gehen. Kurz nach 19.00 Uhr kocht Hanna uns was zu Abendessen und wir versammeln uns alle in der Küche von Luzanne und ihrer Familie. Ich bin der stille Beobachter und schaue dem Chaos zu, das sich vor meinen Augen abspielt. In der Küche hat es drei Barhocker und zwei Sofas. Wir sind insgesamt 12 Leute, die auf den Barhockern, Sofas und am Boden sitzen mit dem Teller auf dem Schoss, während 7 Yorshire Hunde, 3 Welpen, 2 Jack Russels und 5 ganz kleine Pavian-Babys auf und um uns herumturnen, das Essen zerstreuen und überall herumpinkeln und scheissen. Und immer noch bin ich der stille Beobachter und versuche mein Essen unbeschadet zu mir zu nehmen. An den üblen, unerkenntlichen süsslichen Geruch von Paviankot muss ich mich wohl schnell gewöhnen.
Ich verdrücke mich sehr bald in mein Zimmer. Ich brauche etwas Ruhe, muss das Erlebte zuerst einmal verdauen. Und vor allem freue ich mich seit langem wieder mal auf ein warmes Bett. Schliesslich habe ich hier Strom und kann endlich wieder meine Heizdecke anschliessen.

Um 6.30 Uhr ist am nächsten Morgen Tachwache. Wir versammeln uns alle in der Küche auf einen Kaffee/Tee und kurz nach 7.00 Uhr geht's los. Es sollte ein ganz normaler Tag werden, aber die Behörden machen uns einen Strich durch die Rechnung. Sie stellen nämlich den ganzen Tag den Strom ab und somit auch das Wasser. Obwohl die Bevölkerung darüber informiert wurde, werden hier keine Vorrichtungen getroffen, sprich am Vortag Kanisterweise Wasser abgefüllt. Somit läuft der Tag alles andere als normal. Kein Wasser um all die Decken der Nachtkäfige zu waschen, kein Wasser um die über 140 Milchflaschen zu reinigen, kein Wasser um alles zu putzen, um die Hände sauber zu halten oder das WC zu spülen.
112 Milchflaschen für den ganzen Tag müssen bereitgestellt werden. Das gibt einiges zu tun, die Flaschen alle nach Namen zu sortieren und abzufüllen. Danach werden den 28 Pavianen, die nachts drinnen in der Klinik übernachten die Milchflaschen gegeben, bevor sie wieder raus in ihre Gehege gehen. Anschliessend ist putzen der Aussengehege und der Nachtkäfige in der Klinik angesagt, Decken und Tüchern in der Waschmaschine waschen, Futter zubereiten, die Paviane in den Aussencamps füttern, 4x am Tag den 28 jungen Pavianen die Milchflasche geben, Babysitting, Bereicherungen für die Gehege basteln und noch vieles mehr. Nach dem Abendessen werden nochmals die Milchflaschen gegeben und irgendwann um 21.00 Uhr sind wir dann fertig. Die Tage sind somit doch ziemlich lang.
In der Zwischenzeit habe ich einen etwas besseren Überblick bekommen und festgestellt, dass wir neben den Pavianen noch 2 Baby und 2 erwachsene Schweine haben, eine Schildkröte, einen Igel, ein Meerschweinchen, 6 Pekinesen Welpen, 3 Yorshire Welpen, 7 erwachsene Yorshire, 1 Pudel, 2 Jack Russels und einen europäischen Wolf.

Wie im wilden Westen

Der zweite Tag scheint etwas normaler zu verlaufen, aber irgendwie scheint es mir ist alles etwas unorganisiert und chaotisch. Vielleicht hat es auch damit zu tun, dass Luzanne nicht hier ist und die Verantwortung in den Händen der 16- jährigen Kimberly und der 19- jährigen Hanna liegt. Eigentlich eine Wahnsinns Leistung von diesen zwei jungen Mädchen, die das alles alleine schmeissen. Wenn ich zurück denke, mit 16 Jahren hatte ich ganz andere Sachen im Kopf als solch eine Verantwortung zu tragen.
Ich hänge mich den ganzen Tag an Lynn und ihre Schwester Bev und versuche irgendwie den Abläufen zu folgen. Ich habe den Überblick immer noch nicht und richtig einarbeiten tut mich niemand. Es fehlt hier eindeutig an der Erfahrung wie man mit Volunteers umgeht und sie richtig einarbeitet. Vor allem fällt mir sehr schnell auf, dass wir „Alten“ ständig die Putzarbeiten machen, während die „Jungen“ fast den ganzen Tag die vier kleinen Babys hüten und die Milchflaschen verteilen. Scheint mir irgendwie nicht so gerecht zu sein.
Auch wenn ich keine Ersatzmutter für ein Baby bin, so geniesse ich doch die freien Minuten, wo ich mich ins Gras setzen und die Kleinen beim Spielen beobachten kann. Es ist köstlich, wie sie auf einem herumturnen, einander nachrennen oder mit den Hunden herumtollen und irgendwann an der Milchflasche hängen und auf dem Schoss einer Mami einschlafen. Bei solch einem Projekt ist es wohl jedermanns Wunsch ein Ersatzmami für solch ein kleines Wesen zu sein und es stimmt mich schon ein bisschen traurig, dass ich mit diesen Babys nicht richtig involviert werde, sprich, mir keines anvertraut wird. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Im Haus von Luzanne ist ein Kommen und Gehen, vor allem am Wochenende. Mir werden ständig neue Leute vorgestellt, ich weiss schon gar nicht mehr, wer zu wem gehört und was die hier überhaupt machen. Die Familienverhältnisse scheinen auch ziemlich chaotisch zu sein. Da erscheint plötzlich der Vater von Kimberly und Hanna, der jedoch nicht der richtige Vater ist, sondern dessen Bruder, aber auch nur für Kimberly, Hanna hat sowieso wieder einen anderen Vater. Irgendwann taucht Hein, der Vater von der 6-jährigen Chena auf, die hier wohnt, weil ihre Eltern kein Sorgerecht mehr haben. Dann kommt die Freundin von Christopher und irgendwann erhält Hanna ein Telefonat, dass ihr Ex-Freund sie überraschen wollte, nun jedoch mit dem Auto irgendwo feststeckt und abgeholt werden muss. Am Samstagabend ist die Hütte voll hier und es geht feucht und fröhlich zu und her. Der Alkoholpegel der Männer steigt und ich verdrücke mich sehr bald in mein Zimmer, da ich die Auswirkungen nicht mitbekommen möchte.
Mein Zimmer liegt zwischen dem von Christopher und Hein. Die Wände gegen das Gibeldach sind oben offen, somit sind die Zimmer akustisch nicht voneinander getrennt. Irgendwann nachts um 3.00 Uhr erwache ich. Ich höre wie im Zimmer von Christopher jemand immer wieder einen Lappen mit Wasser ausringt, zwischendurch schmerzhaftes Stöhnen. Ob er wohl einen Hangover hat und es ihm kotzübel ist? Auch aus dem Zimmer von Chena’s Vater höre ich schmerzerfülltes Stöhnen. Mit diesen nicht endenden Geräuschen im Hintergrund falle ich in einen unruhigen Schlaf, bis mein Wecker um 6.30 Uhr losgeht.
Dann am Morgen das grosse Drama. Christopher und Hein sind letzte Nacht um 2.00 Uhr sturzbetrunken in den Pick up von Prime Crew gesessen und wollten in die Stadt fahren. Dabei sind

sie frontal in eine Mauer gerast. Niemand weiss so genau was geschehen ist und wie sie in ihre Zimmer gekommen sind, denn das Auto hatte einen Totalschaden. Aber dort lagen sie, halb tot. Zum guten Glück war Christopher's Freundin hier. Sie ist aufgewacht als er plötzlich hereinkam, sein ganzer Körper blutüberströmt. Das was ich die ganze Nacht gehört habe, ist das Auswaschen eines Lappens, mit dem sie versucht hat das Blut zu stillen, das aus seiner Kopfwunde kam. Sein ganzer Kopf und sein Gesicht sind übersät mit Platzwunden, sein Arm und einige Rippen scheinen gebrochen zu sein. Bei Hein sieht es nicht besser aus. Ich fühle mich wie im wilden Westen, warum um Gotteswillen hat niemand die Ambulanz gerufen oder sie in das nächste Spital gefahren?

Ein paar Stunden später sehen wir alle wie Christopher, von seiner Freundin gestützt, aus dem Zimmer kommt. Er ist verhüllt und eingewickelt, wir sehen nur das Gesicht, oder das was davon übrig geblieben ist, er sieht aus wie ein Zombie. Sie wird ihn nun zum Arzt fahren, Hein hat sich geweigert mitzukommen. Am Nachmittag bekommen wir dann Hein zu Gesicht. Seine Nase scheint gebrochen zu sein, seine Augen zugeschwollen und blau unterlaufen, sein Fuss verdreht und nicht mehr belastbar. Irgendwann willigt er dann doch ein, dass man ihn ins Krankenhaus fährt. Solche Szenen kommen doch nur in einem Film vor, denke ich mir.
Der ganze Stress der letzten Tage ohne Luzanne hier und dann noch dieser Unfall hat Kimberly zugesetzt. Sie hat einen völlig steifen Nacken und kann sich kaum mehr bewegen. Es klingt schon fast gemein und ich muss lachen, aber wenn ich sehe, wie Christopher mit einem Kopfverband und Armschlaufe auf einer Bank sitzt, Hein mit einer Holzkrücke sein Bein nachschleift und Kimberly mit einem schiefen Kopf und steifen Nacken in der Gegend herumläuft, kommt es mir vor als wäre das hier ein Sanatorium und nicht eine Auffangstation für Paviane.

Zurück zur Normaliät

Luzanne ist zurück und sie kann nicht glauben was alles geschehen ist. So langsam aber sicher kehrt wieder eine gewisse Normalität ein. Für meine Verhältnisse geht es jedoch immer noch chaotisch zu und her, was die Arbeitsplanung betrifft. Aber ich probiere für die erste Zeit den Mund zu halten und das zu machen was mir zugeschrieben oder beauftragt wird. Da ich nicht gross involviert werde bei der ersten Fütterung der Milchflaschen, kümmere ich mich eben um die zwei Baby Schweine Fred und Barney und die sechs Pekinesen Welpen. Auch diese Tiere verbringen die Nacht in der Klinik in einer Box, weil es draussen einfach noch zu kalt ist. Somit füttere ich den Schweinen ihre Milchflasche und trage sie danach in ihr Aussengehege. Man könnte meinen, ich steche mit einem Messer auf die Schweine ein, so schreien sie, wenn man sie aufhebt und davon trägt. Danach trage ich die flauschigen sechs Pekinesen Welpen zu ihrem Gehege, die völlig aufgeregt sind und ihre Zunge von meinem Gesicht nicht lassen können.
Solange die jungen Paviane noch in ihren Nachtkäfigen sind, machen wir uns an die Arbeit ihre Aussengehege zu putzen. Aber natürlich sind nicht alle Gehege leer. Und bei diesen Gehegen wird das Putzen zu einem reinen Abenteuer. Zuerst muss man sich gut überlegen was man ins Gehege mitnehmen soll, da nichts sicher ist vor den Fingern der Paviane. Ich nehme fürs erste einen vollen Eimer mit Wasser und Putzmittel, sowie eine Bürste mit. Kaum mache ich den Käfig auf springen sie mir schon entgegen und Schwups sind ein paar draussen im Zwischenteil. Ich stelle den Kübel hin und

probiere sie reinzuscheuchen. In der Zwischenzeit leeren die anderen Paviane meinen Kübel aus und verschwinden mit der Bürste. Ok, schon mal ein schlechter Start. Fangen wir halt nochmals von vorne an.
Während dem Schrubben und wischen habe ich ständig einen oder zwei Paviane auf meiner Schulter, die in den Haaren herumwuseln oder mit dem Finger im Ohr grübeln, ein anderer hängt an meinen Hosen und probiert das Unterhemd herauszuziehen, während ein weiterer jede Gelegenheit wahrnimmt meinen Kübel oder die Bürste zu klauen. Es ist ein reines Fitnessprogramm in diesen Gehegen zu putzen. Man muss sich in Gleichgewicht üben, da die Paviane von jeglichen Richtungen auf einem springen und vor allem trainiert es die Beinmuskeln, da ich immer wieder in die Hocke gehen muss und mit mehreren Pavianen auf der Schulter, trägt man doch so einiges an Gewicht. Zudem bekommt man immer wieder ihre von Kot verschmutzten Hände und Füsse ins Gesicht und am Schluss riecht man genauso verschissen wie ein Pavian.

Während Lynn und Bev meistens mit der Futterzubereitung beschäftigt sind und kiloweise Früchte und Gemüse in kleine Stücke schneiden, fange ich an die Klinik zu putzen wo sich die Nachtkäfige befinden. Dort herrscht jeden Morgen ein heilloses Chaos. Acht Käfige befinden sich dort drin, in denen 3-4 Paviane die Nacht verbringen. Am Abend zuvor, legt man in jeden Käfig mehrere Decken und einen Teddybär hinein. Je nach Laune der Paviane, sind die Stofftiere am nächsten Morgen zerrissen und das ganze Innenleben im Raum zerstreut. Sieht aus wie nach einer wilden Kissenschlacht. Zudem haben die Paviane viele Ausscheidungen während der Nacht. Die Decken sind durchnässt und mit Paviankot verklebt. Eine sehr unangenehme Arbeit am Morgen diese Decken auszuschütteln und den ganzen Raum zu putzen, mit dem Wissen, dass es am nächsten Morgen wieder genau gleich aussieht.

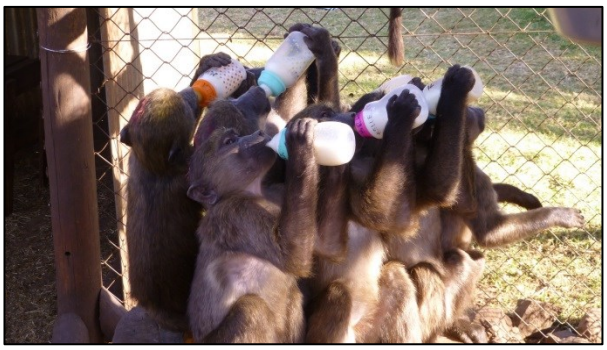
Zwischen all diesen Putzarbeiten bin ich auch ständig daran Milchflaschen auszuwaschen. Ein endloser Job, kann aber manchmal auch sehr meditativ sein. Kaum meint man, endlich fertig zu sein, kommt wieder jemand und stellt ein neues Becken mit Milchflaschen hin. Auch das Waschen der Decken scheint nie ein Ende zu nehmen. Die zwei Waschmaschinen laufen den ganzen Tag auf Hochtouren. Da wird alles reingeschmissen, von den schlimmsten verschissensten Decken bis zu den mit Urin durchnässten Plüschtieren. Mir stehen immer die Haare zu Berge, wenn ich daran denke, dass wir unsere Kleider in der genau gleichen Waschmaschine waschen. Und dazu noch alles mit kaltem Wasser!

Kurz vor dem Mittag fahren wir hinaus um die Paviane in den grossen halbwilden Gehegen zu füttern. Es ist ein schöner Anblick, diese Truppen Paviane zu sehen, die sich fast frei in ihrem natürlichen Umfeld bewegen können.
Endlich habe ich etwas Zeit und kann mich während dem Mittagessen in den Rasen zu den Pavian Babys setzen. Es sieht aus wie ein Kinderspielplatz für krabbelnde Kleinkinder. Decken sind ausgebreitet, eine grosse Auswahl an Spielwaren ist auf dem Rasen zerstreut, Milchflaschen liegen überall herum, sowie geschnittene Früchte. Da ich keine Mami bin und nur selten mit den Babys zu tun habe, kommen sie nur zögerlich zu mir. Dafür habe ich ständig alle Hunde um und auf mir liegen.

Bazil, ein Neuankömmling

Hannah erhält ein Telefonat, dass sie ein Pavian Baby abholen soll. Der Farmer hat es auf seinem Gelände gefunden, übersät mit Wunden im Gesicht und voll mit Zecken und Läusen, von der Mutter weit und breit keine Spur. Hannah fährt sofort los und kommt erst am Abend zurück, mehr als 2 Autostunden ist diese Farm entfernt.
Das Pavian Baby ist erst 1 Woche alt, hat erst 2 Zähne und sein Gesicht ist noch ganz pink. Daher nennt man die kleinen Babys auch alle Pink Faces. In den ersten Wochen hängen sie hauptsächlich am Bauch der Mutter, somit ist das Gesicht immer von der Sonne geschützt. Sobald sie etwas selbstständiger werden und von der Mutter loslassen, verfärbt sich ihr Gesicht von der Sonne und es wird immer dunkler, bis es ganz schwarz ist.
Wir nennen den Kleinen Bazil. Sein Gesicht ist völlig zerkratzt und sein Allgemeinzustand sieht nicht sehr rosig aus. Wir wundern uns alle was wohl mit ihm geschehen ist. Er gelangt zuerst mal in die Obhut von Hannah und Kimberly.

Unsere fünf Babys kann ich mit der Zeit gut auseinanderhalten. Was jedoch die Älteren betrifft, da bin ich völlig überfordert. Wir haben eine Gruppe ZAC mit 11 jungen Pavianen und eine Gruppe PP mit 17 noch etwas jüngeren Pavianen. Ich staune immer wieder, wenn Hannah und Kimberly mit deren Milchflaschen in die Gehege gehen und sie in Windeseile an die jeweils bestimmten Paviane verteilen. Für mich sehen die alle gleich aus. Ich kann höchsten unterscheiden zwischen ein bisschen lieber und ein bisschen weniger lieber Pavian.



Am Nachmittag geht es meistens etwas ruhiger zu und her. Mal ein bisschen um die Gehege herum wischen, dann Arbeitshalle ausputzen, Erdnussbutter-Rollen für die Paviane machen, die Milchflaschen für den Abend zubereiten, Futterharassen putzen, die Nachtkäfige vorbereiten und natürlich immer wieder gewaschene Decken aufhängen und Milchflaschen abwaschen. Langweilig wird es einem hier ganz bestimmt nie. Obwohl mir auch schon aufgefallen ist, dass wir Älteren (Lynn, Bev und ich), hauptsächlich die Putzarbeiten machen, während die Jungen einfach mit den Babys im Rasen spielen. Kaum setzen wir uns mal hin, heisst es gleich: „Tante Fran, kannst du bitte die Wäsche aufhängen!“, „Tante Bev könntest du bitte den Aussenplatz wischen!“
Sobald es dunkel wird, gibt es nochmals eine Runde Milchflaschen und dann werden die Babys für die Nacht in die Klinik gebracht, denn die Nächte sind noch zu kalt für sie draussen. Keine leichte Arbeit, die ich liebend gerne Hannah und Kimberly überlasse. Wie ein Tannenbaum mit Affen behängt sehen sie aus, wenn sie die kreischenden Langarme aus ihren Gehegen holen. Meistens zwei auf der Schulter, zwei halten sich an der Seite und wiederum zwei klammern sich an die Beine. Und dabei schreien, pinkeln und scheissen sie vor lauter Aufregung. Auch die Hundewelpen und die zwei Baby Schweine müssen hereingebracht werden, was wiederum meine Arbeit ist. Wenn dann alles versorgt ist, die Arbeitshalle gewischt und die Milchflaschen einmal mehr gewaschen sind, gehen wir alle in die Küche und machen es uns dort bequem bis das Abendessen bereit ist.
Luzanne ist eine wunderbare Köchin. Sie zaubert jeden Abend ein köstliches und unkompliziertes Menu auf den Tisch. Die Atmosphäre ist wirklich sehr familiär und persönlich. Ich war noch nie an einem Projekt, wo ich mich einfach vom Kühlschrank über den Küchenschrank mit allem bedienen

kann so oft ich will. Alles was da drin ist gehört jedem, als wäre es die eigene Küche. Und so sitzen wir wieder auf den Barhockern, auf dem Sofa, auf dem Boden. Während die Hunde um uns herumwuseln und die Affen versuchen unser Essen aus dem Teller zu fischen. Ich kann es kaum glauben, aber ich habe mich an das Chaos gewöhnt. Ja ich liebe es sogar schon.

Es wird jeden Abend spät, bis ich endlich mal unter die Dusche komme, meinen süsslichen Duft von Paviankot gegen einen herrlich riechenden Duft eines Duschgel austauschen kann. Manchmal habe ich heisses Wasser, manchmal muss ich kalt duschen. Das sind so die unvorgesehenen Momente in Afrika.
Immer öfters, wenn ich geduscht habe, packe ich mir einen oder zwei kleine Hunde (habe ja eine riesen Auswahl), die zu mir ins Bett dürfen. Die anderen schlafen mit ihren Pavian Babys, ich dafür mit meinen Hunden.

Zwischenbilanz

Ich bin nun eine Woche hier und muss ehrlich sagen, dass ich nicht wirklich glücklich bin. Ich fühle mich oft fehl am Platz, wenn die Jungen in der Arbeitshalle laute Musik dröhnen lassen, mit den Milchflaschen herumtanzen und albern, oder beim Abendessen über Sachen diskutieren wo ich schlecht mitreden kann. Die Töchtern von Luzanne, die zwei Volunteer Schwestern aus Amerika und Margot aus Belgien haben einen unglaublichen Zusammenhalt. Nicht, dass sie etwa gemein sind zu mir oder so, sie sind alles superlieb und freundlich, aber irgendwie involvieren sie mich nicht so in ihre persönlichen Gespräche, es herrscht eine gewisse (Alters- oder Respekts) Distanz. Dummerweise machen Bev und Lynn immer früher Feierabend und verziehen sich in ihre Gebäude etwas ausserhalb wo sie ihre Zimmer haben, somit sind sie beim Abendessen selten anwesend und können mir keine Gesellschaft leisten. Manchmal frage ich mich, ob ich einfach zu alt werde für diese Projekte und den Anschluss zu den Jugendlichen nicht mehr finde.
Zudem bin ich den ganzen Tag nur am Putzen, aufräumen und Wäsche waschen, Kontakt zu den Tieren habe ich keinen. Während die Jungen das Zückerchen haben und Ersatzmütter für ein Baby sind, habe ich überhaupt nichts was mich antreibt. Somit habe ich immer mehr Mühe am Morgen aufzustehen und mich zu motivieren und es gehen mit hunderttausend Gedanken durch den Kopf, ob ich die vorgesehene drei Monate überhaupt hier bleiben soll oder wohin ich gehen soll.

Die vier Wochen von der amerikanischen Familie neigen sich langsam dem Ende zu. Sie werden bei einem anderen Pavian-Projekt weitere vier Wochen arbeiten. Ich weiss nicht ob ich mich freuen oder traurig sein soll, dass sie gehen. Irgendwie erwarte ich eine Änderung der Atmosphäre wenn sie gegangen sind, aber gleichzeitig bin ich traurig, dass ich meine Gleichgesinnten Bev und Lynn nicht mehr um mich habe.
Es herrscht eine trübe Stimmung am Tag der Abreise. Abby ist die ganze Zeit nur am Weinen, während Meg versucht in guter Laune zu bleiben. Und dann, als der Moment des Abschieds kommt, fliessen unendlich viele Tränen zwischen den Jungen. Ich kann es verstehen, habe ich doch selber schon genug solche Momente des Abschiedes hinter mir in den letzten Monaten. Sie steigen ins Auto, ein letztes Winken und weg sind sie. Und plötzlich ist es ganz still. Sehr still. Vier redefreudige, laute, aufgestellte und lustige Amerikaner von einem Moment auf den anderen weg. Das hinterlässt schon ein Loch!
Wir gehen unserer Arbeit nach und ich bin erstaunt wie nun alles am Schnürchen läuft. Jeder packt mit an, alle tun alles, es gibt keine Diskussionen und keinen Arbeitsplan mehr. Zu meinem Erstaunen sind wir mit der ganzen Arbeit viel schneller fertig als bisher und plötzlich haben wir Zeit für eine 2-stündige Mittagspause und auch um sich Zwischendurch mal hinzusetzen. Ich werde nun auch öfters ins Babysitting involviert und darf mit den fünf Sprösslingen zusammen in ein Gehege, wo sie auf mir rumturnen, mich im Gesicht zerkratzen und nach ihrer Mami schreien. Alles braucht seine Zeit, sag ich mir. Die Babys müssen sich auch zuerst an mich gewöhnen und wer weiss vielleicht bleibe ich doch drei Monate hier.